

## Professor Dr. P. Benno Wintersteller OSB

### DAS STIFT KREMSMÜNSTER UND SEINE SAMMLUNGEN

Vom Notwendigen und Nützlichen über das Angenehme und Schöne zum Wissenswerten und Systematischen. Mit diesen Schlagworten könnte man den Verlauf der Geschichte unserer (und anderer klösterlicher) Sammlungen vereinfacht umreißen, wobei zu bedenken ist, daß jede Stufe die vorhergehende miteinschließt und weiterentwickelt und daß alle das eine Ziel anstreben, das schon die Benediktusregel klar ausspricht: „Ut in omnibus glorificetur Deus — Daß **in allem** Gott verherrlicht werde.“

Somit sind als Kern der heutigen Sammlung — Sammlung im weitesten Sinn des Wortes — die Paramentenkammer und die Bibliothek anzusehen. Die Bibliothek spielt schon in der Ordensregel eine wichtige Rolle für das geistliche Leben der Mönche, und das Mittelalter prägte dafür das Wort: „Clastrum sine armario, quasi castrum sine armamentario — ein Kloster ohne Bibliothek ist wie eine Burg ohne Waffen.“ Die Paramentenkammer mußte für den Gottesdienst, der ideen- und zeitmäßig einen breiten Raum im klösterlichen Leben einnimmt, die nötigen Geräte und Gewänder bereitstellen und aufbewahren. Dazu kam die Rüstkammer, die die Waffen beherbergte, die für die Verteidigung des Klosters, aber auch für Repräsentationszwecke gebraucht wurden. In der Spätrenaissance und im Barock wurden dann die Sammlungen bildender Kunst beliebt, von denen die Wunderkammer eine Brücke zwischen Petrefacta und Artefacta schlug, zwischen dem von der Natur hervorgebrachten „Kuriösen“ und dem von Menschenverstand und -geschick künstlerisch Geformten. Diese Kunstsammlungen befanden sich in den Räumen der Prälatur und dienten auch Repräsentationszwecken, denn der Abt von Kremsmünster war als Primas des oberösterreichischen Prälätenstandes auch ein weltlicher Fürst. Diese äbtliche Privatsammlung mit ihrem Schwerpunkt auf der niederländischen Malerei ist der Grundstock der heutigen Gemäldegalerie. Das 18. Jahrhundert mit seiner barock-aufklärerischen Mentalität brachte schließlich das Wahrzeichen Kremsmünsters, die Sternwarte, hervor, die man als eines der ersten Universalmuseen ansprechen darf. In ihr sollten neben den Kunstsammlungen auch die naturgeschichtlichen Objekte und vor allem die mathematischen, physikalischen und astronomischen Instrumente ihren Platz finden, alles hierarchisch geordnet. Als dann im 19. Jahrhundert die zunehmende Spezialisierung der Naturwissenschaften die Sternwarte ganz in Beschlag nahm, mußte die Gemäldesammlung ausziehen und fand in den Räumen der ehemaligen Prälatur ihr neues Domizil. Das 20. Jahrhundert und besonders die Vorbereitungen zum 1200-Jahr-Jubiläum des Stiftes 1977 brachten die Sammlungen in jenen Zustand, in dem wir sie nun besuchen wollen.

Da aber die Sammlungen nie für sich allein bestanden haben oder um ihrer selbst willen existierten, sondern nur als Funktion des Klostersganzen, ist es ratsam, ja notwendig, daß wir sie im Zusammenhang mit den

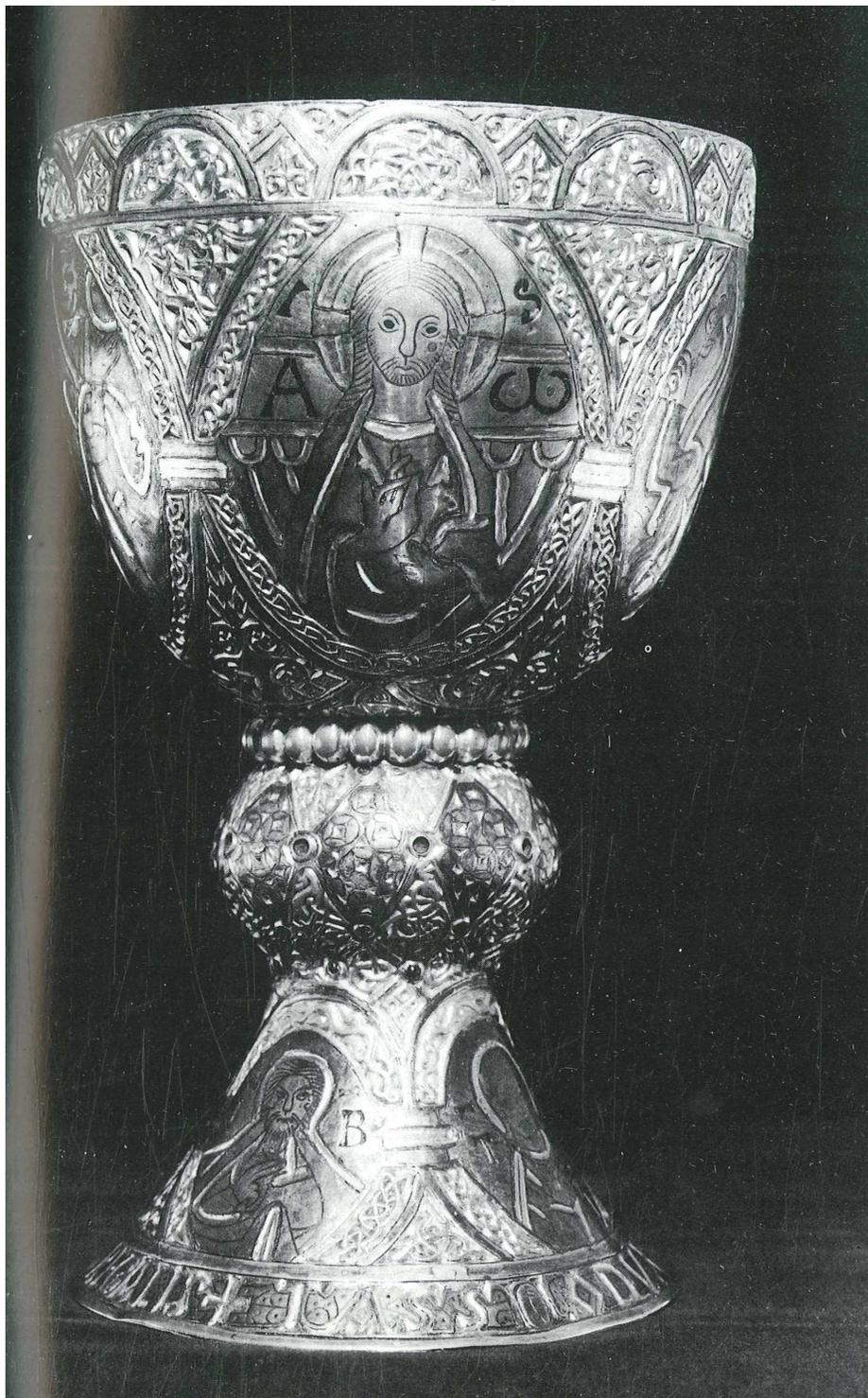
Gebäuden sehen, die sie beherbergen. So wollen wir uns in einem Rundgang durch das Stift beides erschließen lassen.

„Das Tor soll jedem offenstehn, der ehrbar will durch selbes gehn!“ Dieser einladende Spruch auf dem Haupteingangstor zum Stift, dem Eichentor, ist ein Ausdruck benediktinischer Gastfreundschaft und soll Ausdruck unserer Gesinnung sein, wie wir unsere Gäste empfangen möchten. Über dem Tor begrüßt uns der Patron des Klosters, der heilige Agapitus, dessen Reliquien wir in der Stiftskirche noch begegnen werden. Der Prandtauerbau, 1723 errichtet, führt uns in den Äußeren Stiftshof, zu dessen beiden Seiten sich zwei Vierkanter befinden, ebenfalls von Prandtauer entworfen. Wir gehen auf eine unscheinbare Tür links des Eichentores zu, die uns gleich zu einem Wahrzeichen und kleinen Wunder bringt, dem **Fischbehälter**. Hier ist ein Stück Italien nach Österreich verpflanzt, hier erinnern die fünf Becken mit ihren von toskanischen Säulen getragenen Umgängen, die leichten Bögen, die schmiedeeisernen Gitter, die tropfenübersäten Statuen und die spiegelnden Wasserreflexe an den sonnigen Süden. Carantonio Carlone ist der Baumeister dieses 1691 errichteten Unikums, das Prandtauer im 18. Jahrhundert um zwei weitere Becken bereichert hat. Hier ist das Schöne mit dem Nützlichen, der Fischzucht, harmonisch vereint. Die 60 mächtigen Hirschgeweihe an den Wänden stammen aus den Jagdgebieten der alten Monarchie.

Nun gehen wir zurück in den Hof und betreten, vorbei an den beiden Brückenwächtern Benedikt und Johannes Nepomuk, die Portierbrücke, die den Wassergraben, einen Teil der mittelalterlichen Befestigungsanlage, überspannt. Vom **Brückentor**, das 1667 der Linzer G. Spazzo unter Abt Plazidus Buechauer erbaute, blicken die drei Stifterfiguren herab: Herzog Tassilo III., der das Stift gegründet, Kaiser Karl der Große, der es bestätigt, und Kaiser Heinrich II., der es nach den Ungarneinfällen wieder errichtet hat. Hier wollen wir noch einen Moment verweilen: Das Stiftswappen bedarf einer näheren Erläuterung. Wir sehen darauf neben Hund und Eber, den Tieren der Gründungssage, ein Rind, weil am Stiftertag, dem 11. Dezember, jedem Besucher ein halbes Pfund Rindfleisch und ein Pfund Brot gegeben wurde. So mußten 1771 über 100 Ochsen ihr Leben lassen, damit die 30.000 Besucher beteiligt werden konnten.

Der Innere Stiftshof, auch Prälatenhof, in den wir nun kommen, ist das Herzstück des Klosters. Hier flankieren zwei mächtige Türme den Eingang der Stiftskirche, hier liegen im Südtrakt die Räume der Abtei, hier öffnet sich der Eingang in den Konvent, hier dringt das Lachen und Lärmen aus drei Trakten, in denen 220 Internatsschüler untergebracht sind. Wir steuern gleich auf die Prälatur zu, wo uns eine bescheidene Stiege — ein Prunkaufgang wie in jüngeren Barockklöstern fehlt leider — in den 1. Stock zum **Kaisersaal** führt. Der prächtige, 26 Meter lange, 13,5 Meter breite und 9,5 Meter hohe Raum nimmt den Besucher durch den Zusammenklang von Licht und Landschaft, hoheitsvollen

*Tassilokelch des Stiftes Kremsmünster*



Kaiserbildern, zartem Rokokostuck und dem fast übermächtigen Deckengemälde sofort gefangen. Der um 1690 aufgeführte Saal ist ein Spiegelbild der Barockzeit, die durch das Erstarken des Katholizismus und die österreichischen Siege über die Türken, dem Alptraum Europas, gekennzeichnet ist. Daher zeigt die nur leicht gewölbte Decke, die ihren Reiz und ihre luftige Höhe der raffiniert eingesetzten Illusionsmalerei verdankt, den Sonnengott Apollo, der, begleitet von der rosenfingrigen Eos und den drei kränzeschwingenden Grazien, die düsteren Gestalten der Nacht vertreibt: Es ist das siegreiche Österreich, das die Feinde Europas und des christlichen Glaubens von der Bühne des Weltgeschehens wegfegt. Ein reicher Rahmen von perspektivischer Architekturmalerei mit den Gestalten der vier Jahreszeiten in den Ecken rundet das prächtige künstlerische und politisch-religiöse Zeitdokument ab, das der Münchner Hofmaler Melchior Steidl 1696 vollendete. Hatte der Erbauer, Abt Erenbert Schrevoigl, den Raum mit schweren Ledertapeten auskleiden lassen, wodurch das wuchtige Deckengemälde leichter wirkte, so ließ Abt Alexaner Straßer 1719 den köstlich-duftigen Stuck durch Diego F. Carlone anbringen und durch die 15 großen Ölbilder von Martino Altomonte, die die Habsburger Kaiser von Rudolf I. bis Karl VI. zeigen, mächtige Akzente setzen. Auf den Punkt unter dem Kronleuchter, einem Geschenk an Abt Alexander a Lacu 1607, ist die Perspektive des Deckengemäldes bezogen. Der Saal ist heute festlicher Rahmen für „barocke“ Schulschlußfeiern, klösterliche Feste und musikalische Aufführungen.

Nun steigen wir einen Stock höher, informieren uns anhand der im Gang aufgestellten Dokumentation über die gegenwärtigen, weitverzweigten Aufgabengebiete des Klosters und wenden uns dann in die **Bildergalerie**, die in sechs aneinanderstoßenden Räumen untergebracht ist. Die Exponate, seit 1960 restauriert und neu aufgestellt, sind in den Räumen der ehemaligen Prälatur untergebracht. Sie sind aus der Privatsammlung der Äbte erwachsen, die wie weltliche Fürsten ihre Wohn- und Repräsentationsräume mit Kunstwerken und Kuriositäten schmückten. Auch hier ist wieder Abt Erenbert Schrevoigl zu nennen, der große Summen ausgab, um wertvolle Gemälde und andere Kunstwerke anzukaufen oder Maler ausbilden zu lassen.

Der erste Raum enthält gotische Plastik und Malerei, die der Sammelleiher der Neugotik des vorigen Jahrhunderts aufstößerte, nachdem sie das Barock verschmäht und aus Kirchen und Kapellen verbannt hatte. Wir heben nur wenig hervor: das Letzte Abendmahl vom Raigerner Meister, das älteste Bild der Galerie (zirka 1420), umgeben von sechs interessanten Apostelfiguren aus Ton und einer Petrusstatue aus Holz, die farbenprächtigen Tafeln mit der Katharinenlegende aus der Donauschule und das Epitaph des Passauer Bürgermeisters Jakob Endl von Wolf Huber. Beachten Sie auch die schöne Schutzmantelmadonna und die gotischen Glasgemälde in den Fenstern.

Der zweite Raum, der der Kunst der Renaissance gewidmet ist und in dem die Niederländer dominieren, beherbergt die wohl schönsten und wertvollsten Gemälde. Hingewiesen sei auf das Ländliche Fest von

D.Vinckeboons, die köstlich ausgeführten Vier Elemente von Samtbrueghel, die zwei großen Tafeln mit der Sippe Jesu und der Himmelfahrt des heiligen Johannes von M. Coxie — übrigens kaiserliche Geschenke für geleistete namhafte Kriegssteuern —, auf der gegenüberliegenden Wand auf ein kleines Flügelaltärchen mit dem Jüngsten Gericht von Chr. Schwarz, eine vorzügliche Kreuzigung von einem Antwerpner Anonymus und eine Verkündigung von Mabuse. Schenken Sie auch dem spätgotischen Johanneshaupt in der Vitrine und der Zimmerausstattung (Decke, Türrahmen, Ofen) einen Blick.

In die Welt des österreichischen Barocks führt uns der dritte Raum, in dem Martino und Bartolomeo Altomonte und der Kremser Schmidt den Ton angeben. Von letzterem hängen hier eine sehr gute Opferung des Isaak und ein Opfer des Noe. Die Kremsmünsterer Gründungssage schildert uns B. Altomonte: Tassilo an der Leiche seines Sohnes Gunther, neben ihm das verendete Wildschwein, im Hintergrund der von Gott gesandte Hirsch, der den Ort angibt, wo ein Kloster gegründet werden soll. Auch die Szenen aus dem Alten und Neuen Testament und die Apostel sind vom selben Künstler.

Im vierten Raum finden wir die Kunst des Biedermeier und des 19. Jahrhunderts, die uns in der Nazarenerschule (J. Sutter), der Landschafts- und Porträtmalerei (J. M. Nader, M. Kestler u. a.) entgegentritt. Besondere Beachtung verdienen eine aus Carraramarmor geschaffene Himmelfahrt Mariens (wohl) von Antonio Canova und die köstliche Sammlung von Schnupftabakdosen in zwei Vitrinen.

Nun kommen wir in den Prunkraum der alten Abtei, ein Musterbeispiel barocker Raumgestaltung: Das Bild hat nur die Funktion, die nackten Wände zu bedecken. Überwölbt werden diese „Bildertapeten“ von der reichen Decke mit Darstellungen aus den Metamorphosen Ovids vom Neuhofner Chr. Cnöris. Das bayerische Wappen, das wir dort erblicken, erinnert uns daran, daß damals — 1626 — Oberösterreich an Bayern verpfändet war. Hingewiesen sie auch auf das größte Bild der Sammlung, einen vielfigurigen Karneval in Venedig, wohl vom Niederländer Frederik van Valckenborch (um 1590). In den Vitrinen hübsche Erzeugnisse böhmischer und venezianischer Glaskunst.

Das Herzstück der Sammlung haben wir am Schluß vor uns: die Kunst- und Wunderkammer, die jene merkwürdige Mischung von künstlerisch Hochwertigem und kuriosen Formen und Mißformen enthält, die das 17. Jahrhundert so liebte. Neben hervorragenden Werken der Holzschnitzerei (Ehlfafen, Schwanthaler), Elfenbein- und Wachsarbeiten, Erzeugnissen der Goldschmiedekunst und der Emailgießerei finden wir auch einen kuriosen Sessel, der aus den Knochen der ersten Elefanten gefertigt ist, der nach Wien kam (1554), sowie Bravourarbeiten aus Holz und Elfenbein.

Vom Biedermeiersaal gehen wir nun in die **Rüstkammer**, die aus der alten Stiftsbewaffnung sehenswerte Stücke an Helmen, Hellebarden, Bidenhändern und Gewehren enthält, nicht zu vergessen die herrlichen Stücke aus der Wiener Türkenbeute von 1683, die das Stift damals ankaufte.

In eine friedlichere, heitere Welt führt uns die **Bibliothek**, ein 70 Meter langer, unterteilter Raum, der 1675 entstanden ist. Sie kann nicht mit den Prunkbauten anderer Stifte wetteifern, stellt sie doch einen anderen Typus von Librerei dar, der bescheidene Wohnung für Bücher, nicht Schauraum für Besucher sein will. Gerade dadurch vermittelt sie eine recht heimelige Atmosphäre. 150.000 Bände werden hier aufbewahrt, dazu über 400 alte Handschriften und an die 800 Wiegendrucke; einige der besten finden Sie in den Vitrinen, u. a. einen Band der vierteiligen Aich-Bibel (Kremsmünster um 1300), das Speculum humanae salvationis (Bodenseegegend um 1330) und die prachtvollen Papstweissagungen des Joachim von Fiore (15. Jh.).

Das Schönste aber, den Zimelienraum, haben wir bis zum Schluß aufgehoben: Er ist das ehemalige Gobelinzimmer — mit Wandteppichen, die die Geschichte des mongolischen Groß-Chans Timur Lenk zeigen (Antwerpen um 1670) — und birgt unser kostbarstes und ehrwürdigstes Stück, den **Tassilokelch**. Der um 770 entstandene Kelch zeigt auf neun aufgelöteten Silberplatten Christus und die vier Evangelisten sowie — am Fuß — vier weitere Heilige. Die stolze Inschrift „Tassilo dux fortis + Liutpirc virga regalis — Tassilo ein tapferer Herzog + Liutpirc ein königlicher Sproß“ verkündet, daß damals Tassilo III. auf dem Gipfel seiner Macht stand, von dem ihn dann sein Vetter Karl der Große herunterstieß. Heute noch verwenden wir den ehrwürdigen Becher als Meßkelch am Gründonnerstag und am Stiftertag und als Wahlurne bei der Abwahl. Den Kelch umgeben noch drei andere Kostbarkeiten: ein Leuchterpaar (vielleicht aus dem Ahnenstab des Herzogs Tassilo gearbeitet), eine Evangelienhandschrift aus der Mondseer Schreibschule um 800 und ein seltenes Scheibenkreuz, eine niedersächsische oder englische Arbeit um 1170/80.

Da uns der Tassilokelch schon auf die Liturgie hingewiesen hat, begeben wir uns jetzt gleich in die **Stiftskirche**. Das mächtige, 78 Meter lange, 22 Meter breite und (im Mittelschiff) 18 Meter hohe Gotteshaus wurde 1232 im romanisch-gotischen Übergangsstil begonnen und nach 1350 vollendet: eine mächtige Halle ohne erhöhtes Presbyterium, das erst um 1500 aufgeschüttet wurde. Als dann unter Abt Erenbert Schrevogl das Barock in Kremsmünster seinen Siegeszug antrat, wurde der alte Bau nicht abgerissen, sondern nur neu eingekleidet: Die mächtigen Pfeilerbündel des Mittelschiffes wurden ummantelt, die Gewölbe ausgeschalt, kräftige Stuckatlanten, Engelsfiguren und schwere Fruchtkränze von G. B. Colomba und G. B. Barberini als üppiger Schmuck hinzugefügt. Die vier Brüder Grabenberger aus der Wachau überzogen die Decke mit 99 Freskenbildern, darstellend Begebenheiten aus dem Alten (Seitenschiffe) und Neuen Testament (Mittelschiff). Der typisch barocke, festliche Charakter, den unser Gotteshaus ausstrahlt, ist dann am besten gegeben, wenn die kahlen Pfeiler mit den wertvollen, 1551 von Reydams (Brüssel) gewebten Gobelins umkleidet sind, die die Geschichte des Ägyptischen Josef schildern. Das Patrozinium der Kirche, die Verklärung Christi, verkündet das mächtige Hochaltarbild, das größte in Oberösterreich, das der Münchner Andreas Wolf 1712 gemalt hat. Wie am

Hochaltar, so werden auch an den Seitenaltären die Konturen des Bildes von einem Baldachin aus rotem Damast betont. Ferner werden alle Altarblätter, die von guten italienischen, flämischen und österreichischen Künstlern (Torriani, de Neve, Loth u. a.) gemalt wurden, von sehr wertvollen Marmorengeln vom Gmundner M. Zürn gehalten, deren schönste beim Agapitusaltar in der rechten Seitenkapelle knien, wo die Reliquien unseres Patrons, des 15jährigen heiligen Agapitus von Praeneste bei Rom († 274) aufbewahrt werden. Die Marienkapelle, an das Südschiff der Kirche angebaut, wurde 1676 anstelle der abgerissenen romanischen von C. Carlone errichtet; sie enthält bemerkenswerte Bilder und Holzstatuen. Vor dem Verlassen der Kirche läßt uns ein Blick in das romanische Läuthaus des Südturms mit der um 1300 geschaffenen Grabplatte des Guntherkenotaphs ahnen, welche herbe Schönheit die Stiftskirche ursprünglich ausgestrahlt hat.

Nach der vielleicht ermüdenden Kirchenbesichtigung kann uns ein Besuch im idyllischen **Kreuzhöfchen** erfrischen (Eingang neben dem Kirchenportal), wo seit 1966 die Patres wieder ihre letzte Ruhestätte finden. An der Kirchenwand sind ein romanisches Tor und Ansätze des gotischen Kreuzganges zu sehen, der leider im Zuge der Barockisierung entfernt wurde.

Nun gehen wir über Prälatenhof und Portierbrücke zurück in den äußeren Stiftshof, wenden uns rechts und marschieren den Wassergraben entlang, am 1891 erbauten Gymnasium vorbei, zum ältesten Hochhaus Europas, der sogenannten **Sternwarte**, die unter Abt Alexander Fixlmiller 1748 bis 1758 erbaut wurde. Der 50 Meter hohe „Mathematische Turm“ ist ein einzigartiges, aus barockem Geist errichtetes Universalmuseum, ein weltliches Gegenstück zur Kirche, ein Lobpreis Gottes durch die Werke der Schöpfung. Alles Geschaffene, hierarchisch geordnet, soll des Schöpfers Ehre verkünden: zuunterst im Erdgeschoß die leblose (Mineralogie), dann die belebte Natur (Paläontologie, Zoologie) und die Naturkräfte (Physik), dann der Mensch und seine Kultur (Kunsthandwerk und Volkskunde; früher war hier auch die Gemäldegalerie!) und schließlich der Sternenhimmel (Astronomie). Als Krönung findet sich ganz oben eine kleine Kapelle: der Mensch als Wesen, das anbetet! Nachdem wir, vorbei an 240 Ovalporträts von Zöglingen der Ritterakademie, die von 1744 bis 1789 im Stift bestanden hatte, das weite Stiegenhaus und dann die enge Wendeltreppe — insgesamt 286 Stufen — emporgeklettert sind und alle Räume gebührend besucht und gustiert haben, öffnet sich uns auf zwei Terrassen ein herrlicher Rundblick, der vom Hochgebirge (Großer Priel) über die fruchtbare Traun-Enns-Platte bis zu den Mühlviertler Hügeln reicht, und einen letzten Blick werfen wir auf die Stiftsgebäude, die und deren vielfältigen, interessanten und kostbaren Inhalt wir uns in dieser Führung erwandert haben.

## Literatur

- ÖKT XLIII, Die Kunstdenkmäler des Benediktinerstiftes Kremsmünster, 1. und 2. Teil. Wien 1977  
1200 Jahre Kremsmünster. Stiftsführer. Linz 1977

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Museen stellen sich vor](#)

Jahr/Year: 1986

Band/Volume: [23](#)

Autor(en)/Author(s): Wintersteller Benno

Artikel/Article: [Das Stift Kremsmünster und seine Sammlungen 9-15](#)